

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer

Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Armpotie), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Dienstag, 30. Jänner 1906.

— Nr. 105. —

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

König Christian von Dänemark †

Kopenhagen, 29. Jänner. 3 Uhr 55 Minuten nachmittags. (R.-B.) Se. Majestät König Christian IX. von Dänemark ist nachmittags um 3 Uhr 40 Minuten nach kurzem Unwohlsein gestorben.

Kopenhagen, 29. Jänner. (R.-B.) Nachdem der König Christian heute vormittags wie jeden Montag die üblichen Audienzen erteilt hatte, fühlte er sich müde und ging zu Bette, um vor der Tafel ein wenig zu ruhen. Die Kaiserin-Mutter von Rußland begab sich um 3 Uhr zum König. Da sich derselbe nicht wohl fühlte, rief die Königin-Mutter die Mitglieder der königlichen Familie herbei, von denen sich auch mehrere einfanden. Um 3 Uhr 40 Minuten verschied der König sanft und ruhig.

Kopenhagen, 29. Jänner. (R.-B.) Auf die Nachricht vom Ableben des Königs wurde die Sitzung des Folkethings vom Präsidenten geschlossen.

Wien, 29. Jänner. (R.-B.) Sofort nach Einlangung der Todesnachricht stattete Ministerpräsident Freiherr von Gautsch dem dänischen Gesandten Alesfeld einen Kondolenzbesuch ab.

König Christian IX., welcher auf dem Schloß Luisenland bei Schleswig am 8. April 1818 geboren wurde, war der vierte Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm Paul Leopold von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Er vermählte sich am 26. Mai 1842 mit Luise, der dritten Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und der Prinzessin Luise Charlotte, Schwester Christians VIII. von Dänemark. Er nahm seinen Wohnsitz in Kopenhagen, und erwarb sich dadurch einige Aussicht auf den dänischen Königsthron, weswegen er sich ganz als Däne benahm. Er unterzeichnete den Protest des schleswig-holsteinischen Gesamthauses aus Anlaß des „Offenen Briefes“ von 1846 nicht und war der einzige Prinz von Schleswig-Holstein, welcher 1848—50 in dänischen Kriegsdiensten blieb. Er war die geeignetste Persönlichkeit, um bei dem bevorstehenden Erlöschen des dänischen Mannestammes als Erbe einzutreten. Am 5. Juni 1851 wurde er zuerst im Warschauer Protokoll und dann am 8. Mai 1852 im Londoner Protokoll als Thronfolger in der gesamten dänischen Monarchie bezeichnet. Am 31. Juli 1853

ward er zum Erbprinzen von Dänemark, laut des Thronfolgergesetzes, ernannt. Für das eigentliche Königreich Dänemark erlangte dieses Gesetz nach Verzicht der Agnaten und Zustimmung des Reichstags sofort Giltigkeit. Auch in den drei Herzogtümern wurde dasselbe verkündigt, hier fand es aber einen Widerstand um die Zustimmung der Agnaten, der Stände und des Deutschen Bundes. Gleichwohl trat König Christian, nachdem Friedrich VII. am 15. November 1863 gestorben war, die Regierung in der ganzen Monarchie an, und seine erste Regierungshandlung war, daß er, von der Bevölkerung Kopenhagens gedrängt, am 18. November die eiderdänische Verfassung bestätigte, durch welche das Herzogtum Schleswig mit dem Königreich ganz verschmolzen werden sollte. Der Ausgang desselben war der Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich, Preußen und Dänemark, der sein Ende im Wiener Frieden am 30. Oktober 1864 fand und in welchem Dänemark Schleswig-Holstein und Lauenburg an Preußen und Oesterreich abtreten mußte. Im Inneren seines Reiches geriet König Christian bald in Konflikt mit dem Folkething, da er nur konservative Ministerien berief, obwohl im Thing seit langem die Linke die Mehrheit hatte. Auf das konservative Landsting sich stützend, weigerte er sich hartnäckig, das Ministerium Estrup zu entlassen, das die Befestigung Kopenhagens durchführte und schließlich auch den Widerstand des Folkethings überwand.

Der älteste Sohn des Verstorbenen, Kronprinz Christian Friedrich, wird nun den Thron Dänemarks besteigen. Er ist am 3. Juni 1843 zu Kopenhagen geboren, ist Doktor jur. der Universität Oxford und seit 28. Juli 1869 mit Luise, Prinzessin von Schweden, vermählt.

Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha erkrankt.

Innsbruck, 29. Jänner. (R.-B.) Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg und Gotha ist erkrankt. Ihre Eltern, Prinz Ludwig von Baiern und Gemahlin, sind gestern aus München hier eingetroffen.

Eine

Deputation der Post- und Telegraphen-Manipulantinnen b. Handelsminister.

Wien, 29. Jänner. (Korrespondenz Wilhelm). Der Leiter des Handelsministeriums empfing heute die Deputationen des Vereines der Post- und Telegraphen-

Manipulantinnen von Böhmen, Mähren und Schlesien und der Proponenten des Reichsvereines und sagte zu, daß den Wünschen der Post- und Telegraphen-Manipulantinnen seitens der Regierung Rechnung getragen werde.

Vom Salzburger katholischen Universitätsverein.

Salzburg, 29. Jänner. Der katholische Universitätsverein hielt unterm Voritze des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Ratschthaler gestern abends seine 23. Generalversammlung ab. Kardinal Ratschthaler besprach nach Begrüßung der Erzhiesenen die herrschenden Vorurteile gegen eine katholische Universität und versuchte den von gegnerischer Seite erhobenen Einwand, daß eine katholische Universität minderwertig sein müsse, zu widerlegen. Für eine staatliche Universität in Salzburg sei nach seinem Dafürhalten nicht die mindeste Aussicht. Mit Hilfe Gottes, schloß Ratschthaler, wird die katholische Universität in Salzburg trotz aller Hindernisse entstehen.

Streik in einer böhmischen Spinnerei.

Prag, 29. Jänner. (R.-B.) In der Spinnerei der Firma Leopold Mahler in Poleschowitz bei Prag brach Samstag ein Streik aus. Sämtliche 700 Arbeiter sind in den Ausstand getreten, weil einige Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden waren.

Ein Betrug an der Postsparkasse.

Wien, 29. Jänner. (R.-B.) Bei dem hiesigen Postsparkassenamte wurde ein großer Betrug entdeckt. Bei dem ararischen Postamte in Drewohstiz in Mähren wurden im Dezember v. J. hintereinander 25.000 und 64.000 Kronen auf das Chekkonto Ferdinand Sopot auf noch nicht klargestellte Weise gebucht, ohne daß Zahlungen geleistet worden wären. Ferdinand Sopot, der Sohn der früheren Postmeisterin in Drewohstiz, war als junger Mann im Postsparkassendienst tätig. Er behob nach und nach 89.486 Kronen bei der Wiener Postsparkasse. Sopot, der steckbrieflich verfolgt wird, hat einen vierzehntägigen Vorsprung.

Ungarn.

Budapest, 29. Jänner. (R.-B.) Der „Magyar Nemzet“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Die Majorität hat von zuständiger Seite die

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Bötker.

Nachdruck verboten.

VIII. Auf den Ruinen Karthago's.

Weißt Du es noch — damals — auf der Schulbank? . . . Ach, lang ist's her!

Der alte, treuherzige Lehrer schob eine große Priese in die Nase, setzte sich wichtig auf seinem Katheder zu recht und sagte dann langsam, pathetisch: „Heute kommen wir zu Karthago!“ . . . Weißt Du es noch?

Nun baute er neben seiner alten Horndose die alte Weltstadt vor deiner kindlichen Phantasie auf. Hei, wie da deine Augen glänzten! Du sahst förmlich die Soldaten marschieren, die Schiffe hinaussegeln aufs Mittelmeer, die Sieger heimkehren von heißen Schlachten . . . Weißt du es noch? . . .

Und bei besonders wichtigen Partien, wie da die herzig philiströse Begeisterung des Alten wuchs, etwa, als er von Hannibal erzählte, der seinen achthährigen Knaben Hannibal an einen Altar führte und zu ihm sagte: „Schwöre mir, daß du ein ewiger Feind der Römer bleiben willst!“

Bei diesen feierlichen Worten schnupfte der alte Lehrer gleich zweimal hintereinander.

Oder als er die römische Gesandtschaft mit Fabius an der Spitze in Karthago erscheinen ließ. Da wurde er sogar etwas Schaulustig. Da stieg er von seinem geweihten Katheder herunter, stellte sich breitbeinig auf, nahm — die Toga des Römers nachahmend — die

glänzend gewordenen Rockschöße empor, krabbelte mit der rechten Hand darin herum und witterte hin nach den Schulbänken — dem karthagischen Senat:

„Da drinnen trag' ich Krieg und Frieden. Was wollt Ihr?“

„So gib uns den Krieg!“ antwortete der Senat.

„Hier habt Ihr den Krieg!“ trumpfte der Alte mit einer großen Geste nach der aufmerksamen Klasse.

Oder, als er endlich die Gräuel der Zerstörung Karthagos schilderte, als die mächtige Weltstadt durch die Wut der Römer dem Erdboden gleich gemacht wurde — wie er da in imponierender Tapferkeit das Schlachtgetöse mit seiner Schnupftabaksdose nachklapperte . . . Weißt du es noch? . . .

Weshalb ich diesen Streifen deiner historischen Wissenschaft etwas aufbügele? Ich stehe heute auf den Ruinen Karthago's.

Von Tunis bin ich zu Fuß herübermarschiert — zwei Stunden lang . . .

Durch den stillen Frieden einer weiten afrikanischen Ebene zieht sich der Weg. Hier und da blütenvolle Mandelbäume, kleine Olivenwälder, hochaufragende, dunkle Cypressen. An den sumpfigen Niederungen des Sees El Bahira große Schwärme von Flamingos, die bei meinem Nahen emporflattern . . .

Nun steigt die Straße weiß und einsam an breitem Hügel land hinauf — die Stätte, wo Karthago lag. Ich fühle, daß ich mich einer verfunkenen Welt nahe.

Unter dem Wurzelwerk der Kaktushecken lugt verschüttetes Gemäuer hervor. Zerborstene Bogen, traurige Ueberreste eines Amphitheaters, stehen in freiem Feld auf vergessenem Posten; kolossale Quadersteine, verwettert und verwittert, wuchsen am Fußwege.

Und jetzt bin ich mitten zwischen großen, einsamen Ruinen . . . Ringsum Mauertrümmer, gestürzte Marmor Säulen, Pfeilerreste, zusammengekrachte Gewölbe, zerbröckelte Mosaikböden. Der Schutt von zwei Jahrtausenden gloht mich an.

Mutterseelenallein in der tiefen Melancholie dieser begrabenen Weltstadt. Höchstens, daß ein paar vorlaute Frösche aus den Pfützen der Kellerwölbungen quaken oder große Eidechsen über das Gemäuer hüpfen oder Insekten ein paar dürftige Felsenblumen umsummen.

Weit hinein in die Felder erstrecken sich verschüttete Trümmer. Von „Ausgraben“ ist keine Rede. Dazu hat die tunesische Regierung kein „Geld in Bänken.“

Dicht neben meinen Ruinen breitet sich in weitem Feld über begrabenen Mauern ein kleiner Kirchhof aus — die Begräbnisstätte für die Mönche der nahen Missionsanstalt.

Lange dauert meine Einsamkeit nicht. Araberjungen, frische, halbnaekte Bengel, die ihre Jugend auf den Trümmern Karthago's verbummeln und verbetteln, haben den „fremden Mann“ entdeckt. Nun schwärmen sie hastig heran. Jeder bietet mir feierlich ein Stück Karthago zum Kauf an — einen Marmorblock, den er irgendwo am Wege aufgelesen . . . Rasch entziehe ich mich dem Geplär.

Karthago ist das einzige große Ruinenfeld, neben welchem sich keine Kneipe erhebt. Wer sich hier in die Pracht des Frühstücks versenken will, muß selbst etwas mitbringen. Ich habe diese Vorsicht nicht außer Acht gelassen — o nein! . . . Auf einer hingestreckten Marmor Säule enthülle ich mein frugales Ruinen-Menü: königlichen arabischen Käse, hohepriester-

Aufforderung erhalten, die Pflichten einer parlamentarischen Majorität zu erfüllen und die Regierung auf Grund der bestehenden Gesetze zu übernehmen. Wenn die Koalition auch in dieser ersten Stunde bei ihren bisherigen Beschlüssen beharrt, dann ist der letzte Faden auf Friedensausicht gerissen und eine Reihe von Wirrnissen wird über das Land hereinbrechen. Wir müssen es festnageln, daß die Verantwortung für alle Heimtuchungen, die nach der Wendung der Dinge seit letzten Samstag in Aktion treten werden, einzig und ausschließlich die Koalition belasten wird.“

Fürstprimas Vaszary.

Budapest, 29. Jänner. (K.-B.) Der Zustand des Kardinal-Fürstprimas Vaszary verschlechterte sich im Laufe der Nacht. Der Patient verbrachte die Nacht unruhig. Auch das Fieber war höher als bisher. Heute fühlt er sich etwas besser und auch das Fieber ist ein wenig gesunken.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 28. Jänner. (K.-B.) Ein Telegramm des Generals Linewitsch an den Ministerpräsidenten Grafen Witte lautet: „Bei den Truppen und in Wladivostok ist alles ruhig. Die Matrosen, die gemeutert haben, sind entwaffnet worden.“

Petersburg, 29. Jänner. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) Aus vielen Städten wird gemeldet, daß der seit November unterbrochene Unterricht an den mittleren Lehranstalten morgen beginnen werde, da die Ruhe wiederhergestellt ist.

Tiflis, 29. Jänner. (K.-B.) Zwei Bataillone haben Tschaluri besetzt, wo sich die Schlupfwinkel der Aufständischen befinden, welche aus verschiedenen Orten des Gouvernements Kutai fliehen. Die Truppen verlegen ihnen den Weg.

Serbien.

Belgrad, 29. Jänner. (K.-B.) Bei der gestern in der Universität stattgefundenen St. Sava-Feier, welcher der König und die Minister beiwohnten, verließen die Studenten, als der Rektor die Festrede begann, den Saal mit den Rufen: „Wir wollen ihn nicht hören!“ Diese Demonstration ist auf eine Unzufriedenheit der Studenten mit dem Rektor wegen der Erlassung des Universitätsstatuts zurückzuführen.

Belgrad, 29. Jänner. (K.-B.) Die Stupschina ist heute vormittags zusammengetreten und vertagte sich nach Erledigung des Einlaufes auf morgen.

Kein Durchfuhrverbot in Serbien.

Belgrad, 29. Jänner. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Meldungen einiger ausländischer Blätter, daß die Durchfuhr fremder Waren über Serbien verboten sei, ist unwahr. Ein Durchfuhrverbot für fremde Waren, auch für österreich-ungarische Provenienzen, ist nicht erlassen worden.

Belgrad, 29. Jänner. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Das Organ der Kaufleute erklärt die Meldung für vollständig erfunden, als ob das leitende Komitee der serbischen Nationalbank Vorstellungen erhoben hätte wegen der Folgen, welche die Grenzsperrung nach sich ziehen würde, wenn sie längere Zeit andauerte.

Die Türkei und Bulgarien.

Konstantinopel, 29. Jänner. (K.-B.) Die fortwährenden Besorgnisse Bulgariens, daß die Pforte die Mobilmachung des 2. und 3. Korpsbereiches von Adrianopel und Salonichi vorbereite, was zu offiziellen Anfragen in Konstantinopel führte, sind unbegründet. Die bulgarischen Erklärungen auf den Protest der Pforte gegen die Zollunion, welche mit Rücksicht auf die Stellung der Türkei als souveräner Macht wohl begründet erscheint, haben hier allerdings nicht befriedigt und die diesbezüglichen bulgarischen Zeitungsstimmen haben im Hildiz und bei der Pforte großes Mißfallen erregt. Dies alles dürfte immerhin die beiderseitigen Beziehungen in der nächsten Zeit unangenehm beeinflussen.

Antimilitaristische Kundgebungen in Frankreich.

Paris, 28. Jänner. (K.-B.) In Lyon wurden heute vormittags antimilitaristische Aufrufe angeschlagen. Zwei Personen wurden beim Anbringen der Zettel betreten und sind von der Polizei verhaftet worden, welche auch die Aufrufe entfernen ließ.

Meuterei in einem französischen Regiment.

Paris, 29. Jänner. (K.-B.) In Missiffy bei Toulon brach unter den Soldaten des 8. Kolonialinfanterieregimentes eine Meuterei aus. Eine Anzahl der mit Arrest bestrafte Leute verbarrikadierte sich in den Zellen und erwiderte die Ermahnungen des Obersten mit Beschimpfungen. Der Oberst mußte die Türen sprengen und die Meuterer gefesselt nach den Kasematten des benachbarten Forts bringen lassen.

Widerstand des französischen Klerus gegen staatliche Maßnahmen.

Paris, 29. Jänner. (K.-B.) In Grenoble weigerte sich der Bischof und der Pfarrer die ihnen vom Polizeikommissär unterbreitete Ankündigung der bevorstehenden Kircheninventuraufnahme zu unterzeichnen. In zahlreichen Gemeinden der Umgebung von Valaisières im Departement Ardennes ließen die Pfarrer nach der von einem Finanzbeamten durchgeführten Inventuraufnahme in den Kirchen das Totenglöckchen läuten und Trauergesänge anstimmen.

Zur Hochzeit König Alfons.

Biarriz, 28. Jänner. (K.-B.) Die Prinzessinnen von Battenberg sind um 6³/₄ Uhr abends aus San Sebastian in Begleitung des Königs Alfons hier eingetroffen. Der König kehrte um 7 Uhr wieder nach San Sebastian zurück.

Ein Anschlag auf den dänischen Justizminister.

Kopenhagen, 29. Jänner. (K.-B.) Der Versicherungssagent Böge, der wegen Einbruchs verurteilt worden war, aber stets seine Unschuld beteuerte, wurde heute vom Justizminister in Audienz empfangen. Plötzlich zog der Wittsteller einen scharf geladenen Revolver und bedrohte den Minister, dem es gelang, ihm den Revolver zu entreißen, bevor ein Schuß abgegeben worden war.

Ein Dampfer untergegangen.

Madrid, 29. Jänner. (K.-B.) Wie ein Telegramm aus Melilla meldet, ist der Dampfer „Eider“ auf der Fahrt von Oran während des letzten Sturmes samt der Besatzung untergegangen. Nur einem Maschinisten gelang es, sich zu retten.

Ulohdampfer.

Triest, 29. Jänner. Abgegangen: „Austria“ am 25. Jänner von Hongkong nach Shanghai, „Nippon“ am 26. Jänner von Colombo nach Bombay, „Perseveranza“ am 26. Jänner von Aden nach Suez, „Persia“ am 27. Jänner von Bombay nach Colombo, „Bucovina“ am 27. Jänner von Konstantinopel nach Triest, „Semiramis“ am 27. Jänner von Alexandrien nach Triest. Eingetroffen: „Welpomene“ am 27. Jänner von Santos in Fiume.

Wien, 29. Jänner. (K.-B.) Se. Majestät empfing heute in den allgemeinen Audienzen den FML. Ritter v. Succovaty.

Prag, 29. Jänner. (K.-B.) Der czechisch-jüdische Nationalverein veranstaltete Samstag abends eine Versammlung, auf deren Tagesordnung die Frage der Errichtung einer jüdischen Wahlkurie stand. Zu dieser Versammlung waren außer den czechisch-nationalen Juden auch die Zionisten erschienen. Die Versammlung nahm einen stürmischen Verlauf, so daß der Regierungskommissär dieselbe auflösen mußte.

Paris, 29. Jänner. (K.-B.) Im Auftrage des deutschen Kaisers überreichte der Marineattaché der deutschen Botschaft Admiral Sigel dem Präsidenten Loubet die vom deutschen Kaiser gezeichneten vergleichenden Kriegsflottentabellen. Präsident Loubet äußerte sein lebhaftes Interesse für die Tabellen und bat den Marineattaché, dem Kaiser den herzlichsten Dank dafür auszusprechen.

Politische Rundschau.

Italienisch-montenegrinische Kόνtespinnerei. Die Meldungen über eine Probemobilisierung in Montenegro, welche zwar bekanntlich offiziös zu dementieren versucht wurde, erfahren eine bedeutsame Ergänzung durch Nachrichten, welche aus Cattaro einlangen, denen zufolge Montenegro gegenwärtig im Begriffe sei, oberhalb der Serpentina der Straße, die von Cattaro nach Cetinje führt, hart an der Grenze eine Batterie zu bauen, die mit schweren Belagerungshaubitzen armiert wird. Diese Batterie beherrsche sowohl die Stadt Cattaro als auch den Hafen. Von dem österreichischen Festungswerk Vermac aus werde man die montenegrinische Batterie kaum unter Feuer nehmen können. Auch an seiner Grenze gegen das Umland errichte Montenegro Fortifikationen. Wenn diese Nachrichten sich bestätigen, bemerkt die „Rp.“ hiezu ganz richtig, so haben wir es hier mit einem Anschlag gegen die österreichische Stellung an der Adria zu tun, der an Ernst nichts zu wünschen übrig läßt. Die örtliche Situation bei Cattaro ist nämlich folgende: die in drei große Becken verzweigte Bucht von Cattaro ist von einem hohen Bergkranz umgeben, dessen südöstliche Kämme schon montenegrinisches Gebiet sind. Von diesen steinig-

lichen tunesischen Wein, famoseres französisches Brot. Sei, das schmeckt im afrikanischen Sonnenbrand! . . . Ich komme mir vor, wie der alte Marius, als er von Rom nach dem zerstörten Karthago geflohen war.

„Sage in Rom,“ raunte er einem Boten entgegen, „du habest Marius auf den Trümmern Karthagos gesehen!“

Im Uebermut möcht ich ihn parodieren, den alten Römer, und einem Vaedeker-Reisenden zurufen:

„Sage meinen Freunden in Deutschland, du habest Böttcher zwischen den Ruinen Karthagos — frühstückend gesehen!“

Profit! . . .

So, das wäre geschehen. Nun zu den Schlachtstudien!

Ich blicke hinunter in die weitgedehnte Ebene. Wo mögen sie liegen, all die historischen Punkte: Wo Regulus in Gefangenschaft geriet; wo die erbitterte Schlacht bei Zama geschlagen wurde; wo Scipio stand, der Sieger, mit Tränen der Wehmut im Auge ausbrechend in die homerischen Worte: „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt!“

Wo? — ja, wo? . . . Kein Historiker vermag zu sagen. —

Lavigerie, der tunesische Erzbischof, von dem einst Gambetta rühmte: „Dieser Mann mit seiner Energie ist ein Armeekorps wert“, wollte hier wieder eine große Stadt auflegen, eine Rivalin von Tunis. Er ließ inmitten des Trümmerfeldes eine imposante Kathedrale aufzuführen — weit glänzt sie jetzt von der Höhe hinaus in die sonnigen Lande bis über den blauen Golf. Jedoch mit diesem Anfang war auch das Ende der Stadtgründung erreicht. Lavigerie starb

zu früh und wurde in seiner schönen Kathedrale begraben.

Weil ich nun diese neue Stadt nicht sehen kann, so sei es die alte.

An einem abgebrochenen Pfeiler gelehnt, schließe ich die Augen und wecke mir in Gedanken das alte Karthago aus seinem ewigen Todeschlaf . . . Ich möchte es sehen in seinem vollsten, strogenden Leben. Besonders wichtige Trümmerreste, der Tempel des Aeskulap, die Nekropolis, zahlreiche Gräber, helfen mir das Bild vervollständigen . . .

Nun steht Karthago vor mir in seiner Blütezeit, als es eine Million Einwohner zählte . . .

Ein wunderbarer Frühlingstag. Marmorpaläste, Säulenhallen, Tempel, Theater, Lusthaine — alles überglutet vom Glanz der Abendsonne. Das Leben der Stadt in vollster Brandung. Man drängt nach den Tempeln, eilt nach den Theatern, lustwandelt am Hafen. Dort unter Palmen, in denen ein leiser Wind rauscht, helles Lachen. Schiffe, reich beladen mit Schätzen, ziehen majestätisch in den Golf. Der Handel in ippigster Blüte. Nicht umsonst ist Karthago die Herrscherin des Mittelmeeres, die reichste Stadt der Welt.

Auch das politische Leben hat kräftigen Pulsschlag. Verschiedene Parteien bekämpfen sich. Heißsporne salbadern große Reden, verpuffen ihre Krastsätze, pfeffern sie mit Verleumdungen. Man beschimpft sich gegenseitig. Schufte sind immer diejenigen, welche zur andern Partei gehören . . .

Eine lange Zeit ist vergangen.

Es kommen die Schreckenstage des Niederganges, des Verfalls. Römische Heere ziehen über die Ebene

heran. Lange Belagerung. Hunger und Seuchen, die Spießgesellen des Todes, wüten innerhalb der Stadtmauern.

Endlich furchtbare Erstürmung, entsetzliches Blutbad. Nichts schonen die wilden Horden — nicht die junge Mutter mit dem Säugling im Arm, nicht den lebensmüden Greis.

Karthago, die große sterbende Weltstadt, verwandelt sich in einen Schutthaufen.

Nun hingefunken wie Troja, wie Babylon, wie Ninive, wie das salomonische Jerusalem. Mein Herz erschrickt, wenn ich denke, daß nach etlichen Jahrtausenden unsere gegenwärtigen Weltstädte, etwa Berlin, Paris, London, New-York, auch in Ruinen liegen könnten — in traurig schönen, poesieumhauchten Ruinen, nach denen manch junges, neubadenes Ehepaar seine Hochzeitsreise lenkt . . .

Ich bin all dieser melancholischen Bilder der Vergangenheit, die heute an mir vorüberziehen gleich einer Wandeldekoration, müde, herzlich müde. Ich sehne mich wieder nach dem warm pulsierenden Leben der Gegenwart. Fastig steige ich nach Goletta hinunter, der tunesischen Hafenstadt.

Während ich die Landstraße entlang gehe, leift eine dicke Italienerin auf ihren betrunkenen Mann, kutschiert eine dichtverhangene mit Farenzdamen beladene Karosse vorüber, begegne ich einem martialischen arabischen Gerichtsvollzieher, transportieren zwei revolverbewaffnete Polizisten einen geschlossenen Verbrecher dahin, beschimpfen sich vor einer Weinspelunke italienische und französische Matrosen —

Ja — ich bin wieder in der Gegenwart!

Räumen aus, die nur auf wenigen Saumpwegen von der österreichischen Seite her mühsam erstiegsbar sind, übersteht man fast die ganze Bucht und fast sämtliche, durchaus tieferliegenden österreichischen Befestigungsanlagen von Cattaro. Diese Rämme beherrschen alle wichtigeren österreichischen Stellungen, aber namentlich jene, die im Falle der Einschließung einer österreichischen Flotte im Kriegsfall als Zufluchtsstätte der Schiffe für den Belagerer am wichtigsten sind. Nun hat Oesterreich zur Uebersteigerung dieser Rämme mit vielem Gelbtaufwande eine prächtige Kunststraße gebaut, die in vielen steil übereinander liegenden Windungen die auf montenegrinischem Gebiete liegende Höhe erklimmt. Wenn nun hieher Montenegro ein starkes Fort baut, so bedroht es mit diesem aus begünstigter Stellung den österreichischen Kriegshafen und macht die österreichische im Bereiche der Geschütze dieses Forts liegende Straße geradezu zu einem offenen Einfallstor gegen diese wichtige Station der Kriegsmarine an der Adria. Allerdings: Montenegro ist nur eine winzige militärische Macht, die niemals an einen selbständigen Angriff gegen Oesterreich zu denken vermag. Diese ganzen montenegrinischen Befestigungspläne gehen aber von Italien aus. Die kürzlich von Italien an Montenegro als angebliches „altes Eisen“ geschenkten schweren Geschütze samt Munition sind für diese gegen Oesterreich gerichteten Befestigungen Montenegros bestimmt. Längst verbindet eine Markoni-Station Montenegro mit Italien, und wenn im Ernstfall Italien der Seefestung Cattaro schon nicht anders bekommen kann, so wird es in dem montenegrinischen Hafen Antivari Truppen ausschiffen, um der Festung von rückwärts an ihrer schwächsten Stelle in den Rücken zu fallen.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

GROSSE VORSTELLUNG.

Polales.

Merktafel.

1. Februar Donnerstag: Veteranenball im „Hotel Belvedere“.
2. „ Freitag: Ballfest der Societä polese „Austria“ im Hotel Belvedere.
2. „ Freitag: Kinderball im Marinekasino.
3. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
3. „ Samstag: „An der österr. Riviera“, „Deutsche Sängerrunde“.
5. Februar Montag: Liederabend im Marinekasino (Prof. Madenski, Fr. Mizzi Jezel).
6. „ Dienstag: Kränzchen der Gastgewerbe-Angestellten.
10. „ Samstag: Ball im Marinekasino.
15. „ Donnerstag: Generalversammlung des Marinekasinovereins.
17. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
18. „ Sonntag: Kinderfest im Theater.
22. „ Donnerstag: „Eine Nacht am Nordpol“ im Theater.
24. „ Samstag: Lumpenball der „Deutschen Sängerrunde“.
26. „ Sonntag: Korsosfahrt.
27. „ Dienstag: „Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ im Marinekasino.
27. „ Dienstag: Maskerade am Korso.
28. „ Mittwoch: Heringschmaus im Marinekasino.

An unsere Leser. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Bezugsbillets für den Monat Februar bereits ausgegeben wurden.

Kundmachungen für Seefahrer. Das k. k. Handelsministerium hat nachstehende Bestimmungen für den Hafen von Pola erlassen: Den Seehandelschiffen, Fischer- und anderen Fahrzeugen, welche nicht zu Militärzwecken bestimmt sind, ist der Zugang zu den unten näher bezeichneten Meeressflächen der im Vorhafen von Pola gelegenen Buchten von Bergarola, San Zeno (Fisella) und Figo untersagt, und zwar: 1. In der Bucht von Bergarola. Innerhalb der Meeressfläche, die von zwei Linien begrenzt wird, welche von einem 20 Meter seewärts in NO vom Wolokopf von Bergarola gedachten Punkte bis zu den zwei Warnungstafeln reichen, von denen die eine nächst der Treppe des k. u. k. Nachtgeschwaders, die andere auf dem Ufer W-lich von der Wurzel des erwähnten Woloos liegt. 2. In der Bucht von San Zeno (Fisella). Innerhalb der Meeressfläche, begrenzt durch zwei Linien, welche die Boje Nr. 28 in der Bucht von San Zeno mit zwei Warnungstafeln verbinden, von denen die eine ungefähr 100 Meter W-lich von der Umfassungsmauer der Anlage von Fisella, die andere in der Nähe der drei eingemauerten Kanonen

(posta cannoni) liegt. 3. In der Bucht von Figo. Innerhalb der Meeressfläche, welche von der Seeferse durch eine die am Eingange der Bucht von Figo angebrachten Warnungstafeln verbindende Linie begrenzt wird. Uebertretungen der vorstehenden Bestimmungen werden nach Maßgabe des § 47 der Polizeiordnung für die Seehäfen bestraft.

Ernennung im Kommunaldienste. Durch Beschluß der Kommunalverwaltung wurde Sicherheitswachmann 1. Kl. Anton Soffich zum Inspektor der Sicherheitswache ernannt.

*** S. M. S. „Pluto“ aufgefahren.** Gestern fuhr das Pumpenschiff „Pluto“ bei starkem Nebel in der Morgendämmerung bei Punta-Barbariga auf. Vor Eintreffen des zu Hilfe gesandten Tenders konnte das Schiff durch Auswerfen der Anker flott gemacht werden. Eine Havarie des Schiffes ist dank der sofortigen Aktion nicht zu verzeichnen.

*** S. M. S. „Basilisk“.** Die Arbeiten zur Flottmachung des Mineenlegungs dampfers „Basilisk“ waren wegen starken Nordostwindes bisher erfolglos. Die Meldung über die bewirkte Flottmachung S. M. S. „Basilisk“ durch einen Privatdampfer hat sich nicht bestätigt.

Hühnerdiebstahl. Gestern Nacht waren die Hühnerdiebe wieder an der Arbeit. Diesmal besuchten sie das Haus 17 der Via Epulo, stiegen über ein Staket vom Garten in den Hof und stahlen 4 Hühner.

Eine diebische Köchin. Gestern mittags wurde die Köchin Maria Jeros am Bahnhof verhaftet. Sie hatte der Witwe Magdalena Catelani einen Betrag von 79 Kronen entwendet und sich damit Kleider angeschafft. Um sich nicht durch den Besitz dieser Effekten verdächtig zu machen, gab sie die Kleider der 78jährigen Katharina Afrisch in Verwahrung, gegen welche nun die Anzeige wegen Hehlerei erstattet wurde.

Ohne Erlaubnißschein. Drei Bauern aus Barbana wurden polizeilich beanstandet, weil sie in der Stadt Holz verkauften, ohne einen Erlaubnißschein dazu zu haben.

Endlich erwischt. Die Gewarenhändlerin in der Via Giovia 20, Caroline Carlton, bemerkte schon seit längerer Zeit, daß ihr aus der Schublade Geld verschwinde, doch dem Dieb konnte sie nicht auf die Spur kommen. Gestern endlich gelang es ihr, den Dieb in dem elfjährigen Jungen Johann Buleich auf frischer Tat zu ertappen. Auf ihre Anzeige hin, wurde er verhaftet, später aber wieder freigelassen.

Ein Steinbombardement. Während sich Samstag die Schüler des hiesigen Vizeums aus der Anstalt entfernten, wachten sich zwei hoffnungsvolle Muli daran, die Fenster des Gebäudes mit Steinen zu bewerfen. Zwei Glasscheiben gingen in Stücke. Die beiden Angreifer, der zwölfjährige Johann Fabretto und Franz Boldrugovaz, wurden beim Polizeikommando angezeigt.

Gefunden und im Polizeikommando abgegeben wurden folgende Gegenstände: Ein beinerener Bleistifthalter mit einem Ketten und einer metallenen Medaille; ein Portemonnaie mit einem Lotterieschein; ein Expeditionsbuch und eine schwarze Boa.

Gerichtssaal. 27. Jänner. (Wegen Verdacht des Diebstahls.) Anna Sponza und ihre dreizehnjährige Tochter Nikolina ständen unter dem Verdachte, eine 10-Kronenbanknote gestohlen zu haben. Während die beiden Angeklagten beim Wirte Anton Zanetti in einem Zimmer den Fußboden scheuerten, soll die fragliche Banknote aus einem dort aufgehängten Hock des Kellners Eduard Macor verschwunden sein. Da der Richter von der Schuldigkeit der Angeklagten keine genügende Ueberzeugung gewinnen konnte, wurden beide freigesprochen.

(Freigesprochen.) Johanna Zanin, die wegen Diebstahls von 30 Kronen belangt worden war, wurde freigesprochen, da die Anklage nicht begründet werden konnte.

(Zur Nachtzeit.) Josef Brodan wurde von Johann Dudich angeklagt, weil er diesem einen Hock, einen Wassereimer und einen Besen zur Nachtzeit aus dem Garten entwendet wollte. Es stellte sich aber heraus, daß Brodan die erwähnten drei Dinge nur auf einen Haufen vor eine Tür gelegt hatte, um dadurch seiner Geliebten, welche in diesem Hause wohnte, zu beweisen, daß er dort gewesen sei. Er wurde freigesprochen.

(Wegen Ohrfeigen.) Maria Gombaz hatte gegen die Felicitä Martinelli Anklage erhoben, weil diese eines Tages in ihre Wohnung mit einem Messer in der Hand gekommen war und sie mit demselben bedrohte, außerdem sei sie von ihr geohrfeigt worden. Die Angeklagte leugnete nicht, die Ohrfeigen ausgeübt, jedoch stellte sie in Abrede, ein Messer gehabt zu haben, was auch die Zeugen bestätigten. Sie wurde zu zehn Kronen Geldstrafe verurteilt.

Volksbewegung in Pola.

Verstorbene.

Am 19. Jänner 1906:

Segon Maria, 62 J., ledig, Zivilspital (Careinoma).

20. Jänner: Martinovich Anna, 16 J., Via Biffa 30, Gehirngeschwür.

Malusa Maria, Witwe, 49 J., Via Pelgoland 27, Lungenentzündung.

21. Jänner: Gherfinich Ernst, 1 Jahr, Via Giovia 48, Lungenentzündung.

Calinich Maria, Witwe, 55 J., Via Biffa 19, Schlagfluß.

Lorenzin Vittoria, 3 J., Zivilspital, Brandwunden. Petito Matthäa, Witwe, 73 J., Zivilspital (Myodegeneratio cordis).

22. Jänner: Bidotto Jakoba, Witwe, 56 J., Clivo S. Francesco 8, Abmagerung.

23. Jänner: Deriti Maria, Witwe, 85 J., Largo Porta del Torchio 6, Abmagerung.

24. Jänner: Kufarich Anna, 3 Tage, Via degli Artieri 8, angeborene Schwäche.

26. Jänner: Pian Josefina, 18 Tage, Clivo Rasparagano 1, angeborene Schwäche.

27. Jänner: Beucich Julius, 17 Tage, Piazza Miusea 1, Lungenkatarrh.

Gauslarich Friedr., 14 Monate, Via Epulo 24, Abmagerung.

Geboren.

15. Jänner: Gerfich Maria, Via Cerere 223, ein Knabe. Gerl Maria, Via Epulo 29, ein Mädchen. Drecher Anna, Clivo Capitolino 13, ein Mädchen.

16. Jänner: Bessi Aloisia, Via Campo Marzio 22, ein Mädchen.

17. Jänner: Machie Stefania, Clivo Capitolino 4, ein Knabe.

19. Jänner: Blasich Josefa, Via Epulo 11, ein Mädchen.

20. Jänner: Gattnich Anna, Via Faveria 12, ein Knabe. Ghierego Elise, Via Nettuno 1, ein Knabe.

Schilligoi Maria, Via Sergia 5, ein Mädchen. Kriischial Emilia, Zivilspital, ein Knabe.

21. Jänner: Kuchrich Maria, Via Artieri 8, Zwillinge (ein Knabe und ein Mädchen).

Jurman Elise, Via Siana 61, ein Knabe.

Evitanovich Maria, Contrada dell'Arseale 13, ein Mädchen.

Evitanovich Maria, Via Giovia 4, ein Knabe.

22. Jänner: Biverit Maria, Via S. Martino 19, ein Knabe.

23. Jänner: Tripalo Lucia, Via Francesco Patrizi 21, ein Mädchen.

24. Jänner: Gufovich Paula, Via Larea 68, ein Mädchen.

25. Jänner: Fagar Dominika, Via Biffa 30, ein Knabe. Buzdon Rosa, Via Artieri 7, ein Knabe.

26. Jänner: Busleta Maria, Via Medolino 77, ein Knabe. Ulrich Paula, Via Campo Marzio 27, ein Knabe.

Verheiratete:

24. Jänner: Sironich Josef mit Jupicich Maria.

27. Jänner: Kratochwill Johann mit Capadura Maria.

Dobrovic Franz mit Olivo Josefa.

Jurkota Franz mit Milcetic Maria. —j—

Militärisches.

Vortrag im Marinekasino. Heute abends wird Maschinenbauingenieur 1. Klasse Franz Borowicka im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag „Ueber Verwendung flüssiger Brennstoffe zur Dampfkesselheizung“ halten. Beginn 6 Uhr abends.

Uebergabe von Proviantvorräten. Am 31. d. um 3 Uhr nachmittags findet die kommissionelle Uebergabe der marineärztlichen Proviantvorräte an das Marineproviantamt statt.

Personalverordnung. In den Ruhestand wird versetzt: mit 1. Februar 1906 der Vst. 1. Klasse Alois Schinke als invalid. Domizil: Wien.

Militär-aeronautischer Kurs. Das k. u. k. Reichskriegsministerium, Marinektion, beabsichtigt einen Linienfahrerschiff in den diesjährigen militär-aeronautischen Kurs zu kommandieren. Bewerber muß turnerische Gewandtheit, ferner ein sehr gutes Sehvermögen mit rascher Orientierungsgabe besitzen. Sein Körpergewicht darf 80 Kilogramm nicht überschreiten.

Dienstbestimmung. Als Ablöser des Gesamtdetailoffiziers im Ausrüstungsarsenal wurde bestimmt mit 1. Februar l. J. Vst. Karl Harrer unbeschadet seines aufhabenden Dienstes auf S. M. S. „Pola“.

Ein neues Landwehrintanterieregiment. Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird noch heuer das Landwehrintanterieregiment Nr. 37 in Dalmatien zur Aufstellung gelangen.

Die Dreikaiserrede. Die Untersuchung, die wegen angeblichen Verkaufes von Fortifikationsplänen aus der Gegend der Dreikaiserrede an Rußland geführt wurde, ist, nach einer Meldung aus Viala, eingestellt worden. Ein Industrieller hatte die verdächtigen Aufnahmen und Vermessungen als Studium für Kohlenschürfungen vorgenommen. — Dies die harmlose Erklärung einer Spionageaffäre.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 29. Jänner 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Die Depression im NE hat sich gegen E ziehend etwas verflacht, der hohe Luftdruck hält sich stationär über dem S des Kontinents. In der Monarchie vorwiegend heiter, in den Alpen neblig, an der Adria heiter, im N windstill, im S NW-liche Brisen. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bei leichter Nebelbildung, schwache NW-liche Brise und Kalmen, nachts leichter Frost, keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 71.5, 2 Uhr nachm. 69.7%
Temperatur . . . 7 . . . +0.9, 2 . . . +7.6% C
Regendefizit für Pola: 9.8 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 8.3°.
Ausgegeben um 3 Uhr 40 Min. nachmittags.

KLEINER ANZEIGER

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Vesenghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Vesenghi 14. 268

Ein Lawn-Tennis-Platz in Via Medolino zu vermieten. Auskunft Hotel Central. 293

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, eventuell möbliert. St. Policarvo Via Veterani Nr. 55. 312

Elegantes Zimmer für einen Herrn gesucht. Schriftliche Offerte unter „G“ an das Morgenblatt.

Tüchtiger Inzeraten-Akquisiteur gesucht. Anträge unter „2“ an das Morgenblatt.

Südmark-Bündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnblücher, in dem Tabakverschleiß am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister H. Jorgo. 285

Zimmer, Küche und Kabinett nebst Zubehör sofort zu vermieten, Via Lepanto Nr. 14, 1. Stock. 334

Schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten, Via Ercole Nr. 12 u, 1. Stock. 335

Eine Speisezimmer-Einrichtung (700 K) und eine Kücheneinrichtung zu verkaufen. Via dell'ospedale Nr. 30, Villa Thorich. 333

Junger intelligenter Mann, welcher der italienischen und kroatischen Sprache mächtig ist, findet guten Nebenverdienst. Näheres in der Geschäftsstelle.

+ Hygienische Spezialität! +

Frang. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215

Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50. Preisrestaurant kostenlos.

5 K und mehr per Tag Verdienst!



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
PRAG, Petersplatz 7-432. 321

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Das Sträflingschiff.

Seeroman von Clark Russell.

35 Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Ja. Und zwar laut Kontrakt. Die Sträflinge erhalten ein reichliches Quantum von Rindfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch, dazu Weizen- und Maismehl. An Kleidern stehen ihnen zu: zwei Jacken und zwei Paar Hosen jährlich, Schuhe, Hemden, eine Matratze und zwei Decken.“

In diesem Augenblicke winkte mir der Steward und schickte mich mit dem gebrauchten Geschirr nach der Pantry.

Das Gehörte gab mir zu denken. Wenn ich mir einen Landbesitz von dreihundert Morgen in Australien kaufte, würde man mir dann Tom als Arbeiter überlassen? Wie glücklich wollten wir sein! Meine Phantasie verlor sich in den lieblichsten Bildern.

Während der ersten Hundswache, von vier bis sechs Uhr nachmittags, hatte ich eine Stunde frei für mich. Die Brise war sanft und lau und die See nur mäßig bewegt. Nach Franzens Aussage befand das Schiff sich bereits viele Meilen südlich von dem Biscanischen Meerbusen, so daß wir, wenn wir östlich steuerten, jetzt etwa Gibraltar anlaufen würden.

Ich stand unweit des Kajüteneinganges an Deck und lugte nach meinem Vetter Will aus. Da trat Leutnant Chimmo aus der Lüre, eine Zigarre im Munde. Als er mich gewahrte, kam er heran und blieb vor mir stehen. Er war nur eine Kleinigkeit größer als ich.

„Hast du noch Geschwister?“ fragte er.

Schon wollte ich ihm den Rücken kehren; zur rechten Zeit aber besann ich mich noch und antwortete:

„Nein, Herr Leutnant.“

„Schade,“ sagte er. „Hättest du eine Schwester und sie sähe dir ähnlich, dann — hm, na ja. Uebrigens höre ich,“ fuhr er fort, „daß man neuerdings hinter deine Verhältnisse gekommen ist.“

Ein Schreck durchbebt mich; er mochte mir dies ansehen.

„Brauchst dich nicht zu fürchten,“ lächelte er; „man hat nichts entdeckt, was dich in Ungelegenheiten bringen könnte; im Gegenteil, du stehst insollgedessen respektabler da, als du selber erscheinen wolltest, damals, als man dich aus dem Loch da vorn ausgrub. Dein Vater war ein Seeschiffer, das ist ein sehr ehrenwerter Beruf. Da begreife ich aber nicht, wie du von Hause desertieren konntest, um hier des Stewards Buddelwascher zu werden. Hastest dir wohl Romanlaufen in den Kopf gesetzt?“

„Leutnant Chimmo!“ ertönte Hauptmann Barretts Stimme vom Achterdeck herab.

„Komme schon!“ rief der Subalternoffizier zurück und eilte die Treppe hinauf.

Gleich darauf kam Vetter Will vom Fallreep daher. „Marlowe,“ rief er mir aus einiger Entfernung zu. „Komm mit mir nach vorn, ich will dir die versprochenen Sachen geben.“

Darauf drehte er sich um und ging wieder zurück, als habe er sich gerade genug herabgelassen. Das war klug von ihm, denn als ich mich umwendete, sah ich den Doktor und die beiden Offiziere oben am Geländer des Achterdecks stehen.

Ich folgte dem Vetter in seine Kammer. Außer uns beiden war niemand anwesend.

„Von jetzt an werde ich dich nie mehr Marian, sondern stets Marlowe nennen,“ begann er. „Man kann zu leicht belauscht werden. Suche dir nun aus, was du haben willst; hernach gibst du mir dein schmuziges Zeug, damit ich es waschen lassen kann.“

Er öffnete seine Seetiste und ich nahm mir ein Flanellhemd und einige andere Kleidungsstücke heraus.

„Dein dickes Bejackett wird dir vom Leibe schmelzen, wenn wir weiter nach Süden kommen,“ fuhr er fort. „Hier nimm diese Jacke von Serge, die ist leicht. Hast sie?“

Ich zog die Jacke an und rollte das übrige in ein Bündel zusammen.

„Will,“ sagte ich dann, „hat jemand gemerkt, daß ich kein Mann bin?“

„Daß ich nicht wüßte,“ antwortete er, „was bringt dich auf den Gedanken?“

„Ich meinte nur. Wenn der Doktor und die anderen hinter mein Geheimnis kämen, dann setzten sie mich bei der ersten Gelegenheit an Land oder auf ein anderes Schiff, weil sie Verdacht schöpfen und allerlei Unrat wittern würden.“

„Das könnte sein,“ sagte Will, seine Pfeife stopfend. „Vorläufig aber brauchst du nichts zu fürchten. Du gehst wie ein Mann, schlengerst auch beinahe schon wie ein richtiger Seefahrer. Nur eins möchte ich dir raten: setze bei deinem Dienst in der Kajüte ein möglichst teilnahmsloses und stumpfes Gesicht auf. Ich hörte nämlich, wie Hauptmann Barrett sagte, daß du immer so aufmerksam zuhörtest, wenn bei Tische von den Sträflingen die Rede sei.“

„Danke dir für den Wink; der Hauptmann hat recht. Ich werde mich künftig vorsehen.“

„Hast du Buttler einmal wiedergeesehen?“ fragte Will.

Ich schüttelte heufzend den Kopf, und den Brief aus der Tasche nehmend klagte ich ihm, daß ich noch keine Gelegenheit gefunden hätte, ihn abzugeben.

„Nimm dich ums Himmels willen in acht dabei!“ rief er. „Sieh's die Schildwache, dann ist alles vorbei; man entdeckt dein Geschlecht, sperrt dich ein und übergibt dich an Land den Gerichten. An Bord dieser Konviktschiffe spaßt man nicht. Sorge dafür, daß Tom nicht zur Peitsche verurteilt wird.“

„Aber den Brief soll und muß er haben!“ versetzte ich.

„Freilich, freilich,“ sagte er, sich den Kopf fragend. Wenn wir uns nur dem dritten Steuermann anvertrauen könnten, der hat den Proviant an die Sträflinge auszugeben und Butler gehört zu denen, die ihn in Empfang nehmen. Ich hörte, wie der „Dritte“ dies dem Oberstmann mitteilte. Bates nimmt nämlich großen Anteil an Butlers Geschick. Gestern erst sagte er zu dem Kapitän, er hielt Butler für einen Mann, dem schweres Unrecht geschehen sei.“

„Gott lohne ihm dies Wort!“ rief ich tränenden Auges.

„Dem „Dritten“ ist aber nicht zu trauen und deshalb nützt uns das alles nichts,“ sagte Will.

Ich sah ihm fest ins Auge.

„Können wir Tom nicht befreien?“ flüsterte ich.

„Was!“ fuhr er auf.

„Ihm helfen, von Bord zu kommen?“

„Aber wie?“

„Du bist Seefahrer, Will. Wie würdest du es anfangen, einen unschuldigen Mann zur Flucht aus einem Konviktschiff zu verhelfen?“

„Wie ich das anfangen würde?“ Er sah mich offenen Mundes an. „Wie ich das anfangen würde? Nun, ich riete ihm, über Bord zu springen, oder ich spielte ihm ein Messer in die Hand, sich den Hals damit abzuschneiden. Flucht aus einem Konviktschiff auf offener See gibt es nicht.“

Ich wollte ihm antworten, da aber legte er seine Pfeife heftig fort und wurde ganz bleich.

„Höre,“ sagte er mit veränderter Stimme. „Wenn du auf solche Gedanken kommst, wenn du auf Anstalten sinnen solltest, Tom zu befreien, bei Gott! Dann gehe ich achteraus zum Kapitän und gebe dich an, um dich vor den Folgen zu bewahren, deren Schrecken kaum auszudenken sind.“

„Ich werde nichts Derartiges unternehmen,“ entgegnete ich ganz erschrocken. „Man darf doch aber davon reden.“

„Nein, das darf man nicht! Deine Liebe zu Butler verblendet dich. Hast du ihm nicht genug Opfer gebracht? Soll man dich auch noch unter die Sträflinge stecken? Durch dergleichen wird ihm nicht geholfen!“

„Warum bist du so aufgebracht gegen mich?“

„Ich bin nicht aufgebracht, aber wenn du solchen gefährlichen Gedanken nachhängst, dann verrate ich, daß du ein Mädchen bist; so wahr ich lebe, das tue ich!“

„Das wirst du nicht tun!“

„Das werde ich tun, wenn du mir nicht dein Wort darauf gibst, dir nie wieder so etwas einfallen zu lassen!“

Er war rot geworden und seine Züge drückten Angst und Unwillen aus.

„Nun, so gebe ich dir mein Wort!“ rief ich, legte ihm die Arme um den Hals und küßte ihn auf beide Wangen.

Will wurde tief ergriffen, er weinte beinahe. Es war gut, daß unser Zwist sein Ende erreicht hatte, denn soeben trat einer der anderen Leichtmatrosen herein.

Ich dankte Will für seine Güte, nahm mein Bündel auf und entfernte mich.

12. Kapitel.

Eine Strafvollstreckung und ein Gottesdienst und seine Folgen.

Am nächsten Morgen hatte ich ein Stück Speck, das für den Frühstückstisch im Salon bestimmt war, nach der Kombüse zu bringen.

Der Himmel war heiter, die Sonne schien gegen die weißen Segel und auf das vor Kläse glitzernde Deck, denn die Mannschaft war wieder beim Spülen und scheuern, wobei eine Anzahl Sträflinge sie unterstützte. Die Schornsteine der beiden Kombüsen wirbelten ihren Rauch in die helle Luft empor, die Schafe blöckten vorn in ihrem Stall, Hühner gaderten und Hähne krächten, das Schwein grunzte in seinem Koben, einige Matrosen brachten Veesegel auf und sangen lustig hinaus dabei, die Pumpen auf der Back und auf dem Achterdeck klappten und klangen, das Wasser rauschte und rieselte über die Decksplanken — kurz, es war eine überaus lebendige und mannigfaltige Szene.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Alle im „Polaer Morgenblatt“ besprochenen Bücher sind durch die Schrinnerische Buchhandlung (C. Wahler) zu beziehen.

Ein musikkundliches Mozarthaus. Im Jahre 1784 übersiedelte Mozart — wie Richard Heuberger, Mozarts Wohnungen in Wien beschreibend, in dem eben erschienenen Heft der „Oesterreichischen Rundschau“ (Verlag Carl Konegen, Wien) erzählt — in den ersten Stock des Hauses Nr. 8 in der Schulerstraße. Dieses Haus, das noch ganz in dem Zustande besteht, in dem es der große Meister bewohnte, ist das interessanteste der Wiener Mozarthäuser. Hier schrieb Mozart seine Oper „Die Hochzeit des Figaro“, hier besuchte ihn sein Vater vom 10. Februar bis 25. April 1785; Haydn und andere berühmte Komponisten waren hier bei ihm zu Gast, hier hat sich ihm — sehr wahrscheinlich — der junge Beethoven vorgestellt; Hummel, Mozarts Schüler, hat als Kind (von 1784 an) hier bei dem Meister gewohnt. Dieses Haus nun, in dem die unvergänglichen Melodien erklingen, besitzt trotz schon oftmals gegebener öffentlicher Anregungen bis heute keine Gedenktafel. Dafür befand sich — eine sonderbare Fügung! — in dem jetzt als Geschäftslokal dienenden Hausflur Jahre hindurch die Inschrift: „Das Musikzieren hier im Hause ist streng verboten.“ Das neueste Heft der „Oesterreichischen Rundschau“ enthält auch sonst noch eine Anzahl interessanter und wertvoller Artikel, so daß diese als wirklich gediegene Wochenchrift gelten kann. Probehefte versendet der Verlag gratis, der Abonnementspreis beträgt 6 Kronen vierteljährlich.

Ein nächtlicher Torpedoboots-angriff*).

Von Torpedo-Oberbootsmannschaft Franz Heinrich.

Bei Helgoland war's. Ein herrlicher Sommertag, ein wolkenloser, heiterer Himmel, dazu eine leicht bewegte See.

Schon vier Uhr nachmittags waren die Torpedobootsflottillen vom Flottenchef detachiert worden, um neue Kräfte für den heute Nacht stattfindenden Angriff zu sammeln. Wollte sich doch der Höchstkommandierende persönlich von den Leistungen der Torpedoboote überzeugen und hatte sich zu diesem Zweck auf dem Flottillenfahrzeug eingeschifft.

Als die Sonne im Westen sank, wurden auf den einzelnen Hochseebooten, welche im Südhafen des Felsenlandes leicht schlingend an ihren Festmacherbojen lagen, die letzten Vorbereitungen für die nächtliche Fahrt getroffen. Dichter schwarzer Qualm stieg aus den Schornsteinen, dort wurden Maschinentelegraphen probiert.

Nachtsignalarparate klar gemacht, hier das Ruder probiert, Boote eingesetzt und festgezurrt. Kurze Zeit darauf flatterte auf dem Flottillenfahrzeug das Signal: „Anker lichten!“, und nachdem dies ausgeführt worden war, folgten die Boote in großem Bogen im Kielwasser des Führerbootes. Sobald die Boote den schützenden Hafen verlassen hatten, wurde auf Signal die leichter zu fahrende Normalstellung eingenommen.

Das Gros der feindlichen Flotte sollte in unbestimmter Entfernung östlich von Helgoland vor Anker liegen, geschützt durch eine Kette patrouillierender Kreuzer. Durch diese unbemerkt hindurch und auf das Gros erfolgtreich zum Angriff zu kommen, war die Aufgabe, die gelöst werden sollte. Scharf wurde überall ausgelesen, um nicht unversehens von einem der unaufhörlich das Geschwader umschleichenden Kreuzer bemerkt oder gar in den Grund gerannt zu werden; denn im Ernstfalle war eine Ueberraschung des Gros vollständig unmöglich, da die Kreuzer alles nur im geringsten verdächtig Erscheinende mit ihren Scheinwerfern beleuchteten und dann mit einem paar Dugend eherner Griffe bewillkommneten. Da hieß es also aufpassen. Die Feuer dürfen nicht gerührt werden, um keine Funken zu erzeugen, die Feuertüren werden möglichst offen gehalten, um starker Rauchentwicklung vorzubeugen. Alles Licht und die Positionslaternen sind abgeblendet, und infolgedessen überall rabenschwarze Nacht. Brennende Laternen, die für den Notfall klar gehalten werden müssen, stehen in Büxen (Eimern) und noch von oben zugedeckt, damit nirgends ein Lichtschein hinfällt. Gleich Gespenstern huschen die Gestalten der Besatzungen längs Deck, gegenseitig sich nur am Tonfall der Sprache erkennend. Kein Stern am Himmel, kein Mondschein, alles stockfinstern, solch eine Nacht ist den unheimlichen Gesellen recht willkommen für einen Ueberfall feindlicher Geschwader. Kommandos werden möglichst leise gegeben, damit kein Laut nach außen dringt. So steht alles gespannt und wartet auf das Kommando.

* Die Schilderung, die wir im „Leipz. Tagbl.“ finden, ist völlig wahrheitsgetreu nach dem eigenen Erlebnis des Verfässers.

Da taucht aus der finsternen Nacht ein großer, dunkler, in der Finsternis gigantisch erscheinender Schatten auf. Gänzlich abgeblendet, schleicht ein großer Panzerkreuzer, nördlichen Kurs steuernd, an der schwarzen Schar vorbei, die er zum Glück in der Dunkelheit nicht bemerkt hat.

„Stopp!“ Klingeln leise verhallend die Maschinentelegraphen, und lautlose, fast beängstigende Stille herrscht. „Er sieht uns nicht!“ „Laßt ihn vorbei, und wenn er uns nicht bemerkt, dann hinter ihm durch, ostwärts auf das feindliche Gros!“ Kaum ist der Kreuzer aus Sicht, so geht es mit „großer Fahrt“ ostwärts, um durchzukommen, ehe der nächste Patronilleur kommt, bei dem man vielleicht weniger Glück haben dürfte. Jetzt muß das feindliche Gros gesudt werden. Aber wo ist es auf Gottes weiter See?

Scharf wird nach allen Seiten hin Ausguck gehalten, alle Nachgläser sind nach vorn gerichtet, um den Feind zu erspähen. Die Bedienungsmannschaften der Torpedo-Ausstoßrohre stehen klar an ihren Rohren, um diese sofort in Schußstellung zu schwenken, sobald der Feind gesichtet wird.

Da meldet der am Ruder stehende Unteroffizier, daß er rechts voraus etwas Dunkles sehe. Mit äußerster Anstrengung versuchen Offiziere und Mannschaften die Dunkelheit zu durchdringen; und richtig, die Division hat Glück gehabt, es ist das feindliche Gros, gewaltige Panzerkolosse, welches hier, vollständig abgeblendet, vor Anker liegt. Sofort eilt der Divisionschef an die Achterkante der Kommandobrücke und gleich darauf ertönen leise Pfiffe durch die Nacht, welche von den nächsten Boten gehört und an die Hintermänner weiter gegeben werden. Auf dieses Signal hin, da optische Signale nicht gemacht werden dürfen, weil diese dann sofort vom Feind bemerkt werden würden, formieren die Boote die Geschwaderstaffel. Jetzt rast das Führerboot ohne jedes Avertissement mit „äußerster Kraft“ auf den Feind los, die Boote folgen dicht aufgeschlossenen, immer den eigenen Bug eben seitwärts vom Heck des Vordermannes. Die Ausstoßrohre sind in Schußstellung gebracht, hinter ihnen kauern die Rohrmeister, die mit einem roten Stern geladene Pistole klar haltend, um damit das Abfeuern des Torpedos zu markieren. Noch rührt sich drüben nichts; immer deutlicher treten die kolossalen Umrisse der Linienchiffe hervor. Sollten sie uns noch nicht bemerkt haben?

Da plötzlich blitzt ein Licht drüben auf, ein Scheinwerfer ist's, dessen Bemannung vielleicht etwas Verdächtiges bemerkt hat, aber noch nicht weiß, wo sie den Feind suchen soll, weit über die Division weg leuchtet der Scheinwerfer am Horizont entlang und sucht dort im Kreise umher, vorsichtig die eigenen Schiffe vermeidend. Jetzt senkt sich der Lichtkegel langsam, um auch die nächste Umgebung abzusuchen. Da taucht plötzlich im Lichtschein das weiß aufschäumende Bugwasser der heranlaufenden Torpedoboots-Division auf und nun wird's plötzlich wie mit einem Zauberschlag lebendig. Von allen Seiten blißen ungeheure Scheinwerfer auf, welche die bisher an die größte Finsternis gewöhnte Mannschaft der Torpedoboote vollständig blinden. Kommandorufe, schrille Pfiffe der Offiziere ertönen und nun erhebt sich ein Höllenlärm, wie er schrecklicher nicht gedacht werden kann. Die 88 Zentimeter Schnellladegeschütze feuern mit größter Geschwindigkeit, dazwischen rattern die 37 Zentimeter Maschinengewehre ihre Serien und rasen die 8 Millimeter Maschinengewehre in erhöhtem Diskant, im Ernstfalle die Angreifer förmlich mit einem Eisenhagel überschüttend. Doch zu spät! Fast bei Beginn des Feuers sausen überall von den Torpedoboote rote Sterne im flachen Bogen herüber nach den Linienchiffen, die Treffer markierend. Durch die Scheinwerfer ist es jetzt auf den Torpedoboote taghell geworden, Menschen kann man allerdings nicht erkennen, da sich jeder möglichst in Deckung stellt. Hochauf spritzt das Bugwasser der dichtgeschlossenen vorbeifahrenden Torpedoboots-Division.

Und weiter geht es in rasender Fahrt nach dem durchaus geglückten Angriff, durch die Nacht fort, um möglichst schnell aus dem Bereich des feindlichen Feuers zu kommen.

Plötzlich ein fürchterlicher Krach, ein Splittern wie wenn Balken brechen, ein Klingeln wie von zerspringenden Saiten, ein Wehgeschrei von Menschen, die sich in höchster Not befinden, dazu das verhallende Knattern der Maschinengewehre. Dann alles still. Das grelle Licht der sämtlich auf einen Punkt konzentrierten Scheinwerfer beleuchtet die Szene. Eines der großen Hochseeboote, das letzte in der Staffel zum Glück, ist mit äußerster Kraft gegen das nicht beleuchtete Heck eines der Linienchiffe gerannt. Der Anprall war fürchterlich, alles stürzte kopfüber längs Deck, in der Maschine kugelte auf den glatten Flurplatten alles durcheinander und fand sich an der hintersten Schottwand wieder. Der Bug des Bootes brach 10 Meter von vorn voll ständig nach Steuerbord um, bis zum Fallreep des Schiffes schob sich das Boot entlang; dann kam es zum Stehen, Schraubenschuß, Davits, Fallreep wie Glas zersplittert. Allmächtiger Gott! denkt alles an Bord,

sind da Menschen, Kameraden in dem zerschmetterten Bug des Boots gewesen? Und alles stürzt nach vorn. Aber schon ist einer der Offiziere zuvorgekommen. Von der Kommandobrücke herab nach dem Niedergang zum Matrosenzwischendeck ist der Oberleutnant gerast. Doch da gurgelt und brandet die See, wo früher der wohlliche Raum der Matrosen war. Da bringen aus der Tiefe menschliche Laute empor; hinein also, und richtig, es ist ein Mensch, der bis an den Hals im Wasser hängt. Im Nu ist er emporgezogen und an Deck von den Unteroffizieren in Empfang genommen. Seine Verletzungen sind zum Glück nicht gefährlich, aber der Schreck des aus tiefstem Schlaf plötzlich zwischen sich aufrollenden Eisenplatten, krachenden Planken und hereinstürzendes Wasser geratener Matrosen hat diesen vollständig jeder Fähigkeit des Denkens und Handelns beraubt. Er dreht sich fortwährend um sich selbst, bis er von einem Kameraden ins Kartenhaus und später ins Lazarett des Linienchiffes gebracht wurde, wo ihm erst nach drei Tagen klar wurde, wo er war, und was passiert war.

An Deck herrschte einen Augenblick ein wirres Durcheinander, doch nur einen Augenblick, dann ertönte von der Brücke mit größter Ruhe das Kommando „klar bei Schwimmwesten“ durch das Chaos. Und wie beim Rollenexerzieren, so wiederholt jeder den Ruf und eilt an seine für ihn bestimmte Schwimmweste, um sich dieselbe umzuhängen, die Schuhbänder zu lösen und dann bei dem ihm vollkommenmäßig zugewiesenen Boote anzutreten. In größter Ruhe werden die Boote klar gemacht zum Aussetzen und dann auf Befehl zur Musterung angetreten.

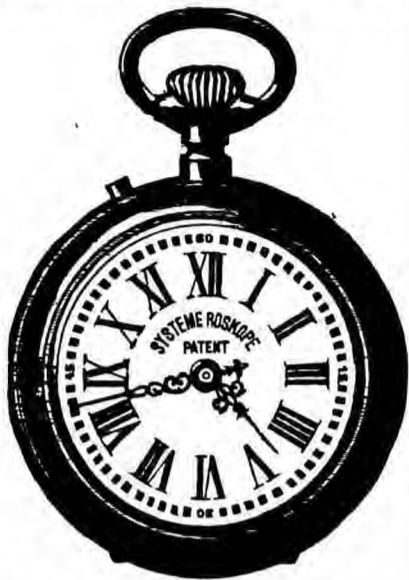
Meldung, wer fehlt? Der die Meldung erstattende Obermaat zählt und zählt nochmal, es fehlen immer drei Mann: Wer sind sie? Da ertönen vom Achterdeck des Linienchiffes Rufe hinüber: „Torpedoboot, hier sind drei Mann von Ihnen!“ Gott sei Dank! denkt jeder für sich, es hat doch wenigstens kein Menschenleben gekostet, und atmet erleichtert auf. Einer der drei Matrosen war der aus dem Zwischendeck gerettete, der andere war ein Obermatrose, der sich vorne auf der Back aufgehängt hatte und durch den fürchterlichen Anprall direkt auf die Schanze des Panzerschiffes geflogen war. Aber wer ist der dritte? Ein junger Obermatrose war es, der sich am Abend krank fühlte und sich in seine Hängematte legte, welche gerade an der Stelle hing, mit welcher das Torpedoboot kollidierte. Schwerverletzt trieb der Unglückliche auf seiner Hängematte längs des Linienchiffes; doch nur einige Sekunden, denn sofort stürzten sich drei Offiziere, zwei Unteroffiziere und ein Matrose unter völliger Hintansetzung des eigenen Lebens von der hohen Bordwand des Schiffes bei Nacht in die heftig strömenden Gewässer der Nordsee, um den Kameraden vom Tode des Ertrinkens zu retten. Und es glückte; in kurzer Zeit lag der Schwerverletzte auf der Schanze des Linienchiffes, jedoch nur, um nach wenigen Augenblicken infolge der erlittenen Verletzungen seine junges Leben auszuhauhen. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Nirgend wohl hat dieses Wort so seine Wahrheit bewiesen als bei dem Seemann. Eben noch im süßen Schlummer der Jugend, vielleicht träumend von Heimat und Vaterhaus, von der alten Mutter, fern in Süddeutschland, deren Stolz und Stütze er war, und wenige Augenblicke später als Toter auf der Schanze eines Panzerschiffes, bedeckt von der Kriegsflagge.

Währenddessen sind in kürzester Zeit von allen Seiten Rettungsboote herbeigeilt, um eventuell die Mannschaft zu bergen. Doch ist dies nicht nötig, da das Boot trotz seiner geradezu fürchterlichen Verletzung tadellos schwimmt und auch absolut kein Wasser macht. Gewiß ein vorzüglicher Beweis für die vortreffliche Ausführung und die Leistungsfähigkeit der Bauverft. Bewundernswert erscheint ferner, daß sich bei dem fürchterlichen Anprall infolge des Beharrungsvermögens nicht die Kessel in ihren Fundamenten gelöst haben, denn dann wäre das Unglück unabsehbar geworden. Bei einem Nachgeben der Fundamente wäre wohl ein Reißen der Dampfrohreleitung und damit ein Blasen der Kessel oder doch wenigstens ein Verbrühen des auf Wache befindlichen Maschinenpersonals unvermeidlich gewesen. Doch nichts von alledem.

Das Boot wurde nun von einem anderen Hochseeboot ins Schlepptau genommen, und zwar über den Achtersteven, da ein anderes Befestigen der Schlepptrosse unmöglich war. Am anderen Morgen wurde es dann hinter einem Werftdampfer im Südhafen von Helgoland glücklich mit Hecklein vertäut. Kurz darauf brachte ein Dampfboot die erschütternde Kunde von dem Tode des jungen Obermatrosen und die näheren Einzelheiten des Unfalles an Bord und dämpfte die Freude über den glücklichen Ausgang der Kollision. Langsam senkten sich die Fahnen auf Halbstock.

Von Helgoland aus trat dann das Boot seine Fahrt rückwärts unter Assistenz eines Werftschleppers nach Wilhelmshaven an.

System
„Roskopf Patent“-Anker-Re-montoir-Uhr, von Echgold nicht zu unterscheiden, kostet fl. 3.75 bei



KARL JORGO

k. k. beeideter Schätzmeister und Lieferant der k. k. Staatsbeamten
POLA
Via Sergia 21. 11



30 Heller

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

Soeben erschien (Verfasser lebt in Pola):

Ed. Neumann:
Marietta Romanza.

K 1-80.
Vorrätig in der Schrliner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

ANT. TRANFIĆ - POLA
Via Sissano

(früher Buchdruckerei J. Kripolic & Co.)
Erste

Lissaner Weinkellerei
50 und Spezialität in **OLIVEN-OEL**

Großes Assortiment und mäßige Preise

Größtes Möbel-Depot in Pola

A. Paseoletti's Nachfolger Wilhelm Witlaezil

Via Giulia Nr. 9 ————— Via Giulia Nr. 9

empfiehlt seine

reichhaltige Auswahl aller Arten von politierten und matten Möbeln. ☞ Spiegel, Bilder, Sesseln, Divans, Waschservice, Kinderstühle und Kinderwagen. ☞ Komplette Schlaf-, Speisezimmer und Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

Waren, welche momentan nicht am Lager sind, werden raschestens besorgt.

Die Firma
G. B. Petrali & Co.
Rovigno

Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militärangehörige, um ihr vorzügliches Produkt überallhin einzuführen, liefert ausnahmsweise für ein einziges Mal zur Probe, Postpaket franko zwei elegant adjustierte Flaschen Istrianer Refosco Rotschaumwein eine garantiert naturechte Weinspezialität I. Ranges zum Preise von 2.47

Kr. 3.— per Flasche.

JOHANN BERNARD

Pola, Via Sergia 29.

Fächer-Ausstellung!

für Bälle, Theater und Soiree aus echten Strausfedern und Seide in den mannigfachsten Farben und Formaten. Grosses Lager von inländischen, französischen und englischen Parfümen.

Grosse Auswahl von Giacè-Handschuhen für Damen und Herren in allen Farben.

Grosses Lager in farbigen Strümpfen für Herren und Damen.

Alles zu den billigsten Preisen.

Bildhauer- u. Steinmetzatelier VITTORIO MADRIZ
autorisierter Steinmetzmeister
Pola, Circonvallazione Nr. 43.
Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler Einfache und Mosaik-Altäre. Original-Dekorierungen von Häusern u. Villen. — Genauigkeit in der Ausführung. — **Billigste Preise!!** 147

Dampfschiffahrten:

Nach Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Metković, Gravosa, Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusa), Dienstag 4:45 nachm. (Lloyd); Mittwoch 3:30 nachm. (Lloyd); Donnerstag 12:30 nachm. (Lloyd); Freitag 2 früh (Rismondo), 5:45 nachm. (Lloyd); Samstag 2 früh (Pio Negri), 3:30 nachm. (Lloyd); Sonntag 2:30 nachm. (Topić).
Nach Fasana Rovigno, Orsera, Parenzo, Cittanova, Umago, Salvore, Pirauo, Triest: Täglich um 6:30 früh (Istria-Trieste) und jeden Freitag 4 früh (Ungaro-Croata).
Nach Cherso, Rabaz, Berseč, Moschienizza, Lovrana, Abbazia, Fiume: Montag 6 früh (Ungaro-Croata); Dienstag 6:30 früh (Ungaro-Croata); Mittwoch (Eilinie) 4 nachm. (Ungaro-Croata); Samstag 6:30 früh (Ungaro-Croata).

Eisenbahnfahrordnung

Pola-Triest-St. Andrä, Canfanaro-Rovigno, Herpelje-Kozina-Divača-Wien u. retour.

Hinfahrt			STATIONEN	Rückfahrt				
P. Z.	P. Z.	S. Z.		P. Z. II	S. Z.	P. Z.	P. Z.	S. Z.
5.15	2.00	6.15	ab Pola	an 8.17	11.53	1.10	9.15	11.10
5.32	2.20	—	Galesano	8.03	—	12.58	9.00	—
5.40	2.30	6.36	Dignano	7.55	11.38	12.52	8.51	10.54
5.55	2.48	—	Zabronich	7.41	—	12.39	8.35	—
6.01	2.55	—	San Vincenti	7.36	—	12.35	8.28	—
6.07	3.03	—	Smogliani	7.30	—	12.29	8.21	—
6.12	3.09	6.59	Canfanaro	7.25	11.19	12.24	8.15	10.38
6.13	3.12	7.00	Canfanaro	7.21	11.18	12.20	8.11	10.32
6.21	3.21	—	Gimino (Zuinj)	7.15	—	12.14	8.03	—
6.29	3.31	—	St. Peter in Selve	7.08	—	12.07	7.54	—
6.36	3.40	—	Heki	7.01	—	11.59	7.46	—
6.47	3.53	7.29	Mitterburg	6.48	10.50	11.46	7.31	10.03
6.53	4.02	—	Novacco (Novaki)	6.37	—	11.34	7.17	—
7.02	4.12	7.42	Cerovglie (Cerovlje)	6.32	10.39	11.29	7.12	9.52
7.08	4.21	—	Borut (Borut)	—	—	11.19	7.00	—
7.28	4.43	8.03	Lupoglava	—	—	11.05	6.43	9.31
7.39	4.58	—	Rozzo (Roč)	—	—	10.49	6.28	—
7.48	5.09	8.22	Pinguente (Buzet)	—	10.01	10.37	6.18	9.13
8.04	5.27	—	Rakitovje	—	—	10.26	6.07	—
8.21	5.47	8.50	Podgorje	—	—	10.06	5.46	8.49
8.31	6.00	9.00	Herpelje-Kozina	—	—	9.27	5.30	8.40
8.46	6.12	9.04	Herpelje-Kozina	—	—	9.12	5.22	8.32
8.58	6.24	9.15	Draga	—	—	9.00	5.10	8.21
9.12	6.37	9.28	Borst	—	—	8.41	4.55	8.06
9.16	6.41	—	Ricanje	—	—	—	4.50	—
9.35	7.00	9.50	Triest-St. Andrä	—	8.18	8.45	4.30	7.43
7.35	3.25	8.25	Canfanaro	5.30	—	12.10	6.50	—
8.20	4.10	9.10	Rovigno	4.40	—	11.20	6.00	—
8.34	6.05	9.03	Herpelje-Kozina	—	—	9.23	5.13	8.37
8.50	6.30	9.18	Divača	—	—	9.06	4.45	8.20
8.50	6.45	9.15	Wien (Südbahnhof)	—	8.40	8.40	10.30	8.25

NB. Die Nachtzüge sind mit fetten Linien an der Seite bezeichnet.

Wann soll man mit dem Annonzieren aufhören?

Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: —

Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben.

Wenn ihr jeden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren besser und eure Preise billiger sind, als die der anderen Firmen.

Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln.

Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor euren Augen Vermögen zu machen.

Wenn ihr den Rat der geschicktesten u. erfolgreichsten Geschäftsmänner vergessen habt.

Wenn jedermann ein solcher Gewohnheitsmensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr an gleichen Orte wie letztes Jahr kaufen wird.

Bezahlt sich das Annonzieren?

Auf diese Frage antworten die folgenden Inhaber von Weltfirmen, die zum größten Teil Millionäre und deshalb in Geschäftsfragen Autoritäten sind:

„Meinen Erfolg verdanke ich dem Annonzieren.“ Bonner.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.“ A. J. Stewart.

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ Vanderbilt.

„Die Annonzen sind dem Geschäfte, was der Dampf für die Maschine ist — die bewegende Kraft.“ Lord Macaulay.

„Alles, was ich habe, meinen Weltnamen, meine Millionen — verdanke ich nicht allein der Reellität der Geschäftsführung, sondern zu 99% der Macht der Anzeigen. Ich bin zur Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Annonzen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann.“ Rudolf Hertzog.

Verlangt in allen Gast- und Kaffeehäusern das „Polaer Morgenblatt“!